

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 107 (1981)

Heft: 42

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den gewünschten Radio gekauft und ihn Rod geschenkt...

Suzanne Geiger

PS. Rod ist Gymnasiallehrer für Mathematik. Er hat die beste englische Internatserziehung gesehen. Er ist sportlich und fair, spielt Tennis wie ein junger Gott. Er ist hochintelligent und sieht ausnehmend gut aus. Er hat Sinn für Humor; seine Schüler lieben ihn heiß und verehren ihn, aber er hat sich etwas Ungeheures herausgenommen: Er hat sich eine dunkle Hautfarbe ausgesucht!

Oktober-Elegie

Eigentlich sollte man in diesem Monat den Kreislauf der Jahreszeiten anhalten können, um ein wenig länger durch die wogenden, leuchtenden Farben zu wandern und um ein wenig länger die berausende Luft zu atmen.

In verschwenderischer Fülle stehen bunte Dahlien im Garten, einsame Aepfel klammern sich an Zweigen fest, und der Rasen wächst wichtig seinen letzten Zentimeter.

Morgens ist die Luft wie Silber, und die Winde wehen oft schon scharf und kräftig. Wie still es geworden ist im Wald! Die Herbstsonne wirft goldene Strahlen durch das Blättergewirr und entfaltet eine Leuchtkraft, die tiefe Freude schenkt. Ueber den Boden breitet sich allmählich ein ockerfarbener Teppich aus, und etliche Bäume haben sich vorsorglich einen Moospulli übergezogen. Eichhörnchen verharren, geschnittenen Figuren gleich, an den glatten Stämmen, dann verschwinden sie blitzschnell im Geäst. Ein alter Mann sitzt in der Lichtung auf einem Baumstrunk, raucht sein Pfeifchen und hängt Erinnerungen nach. Herbst, sagt er, sei für ihn die schönste Jahreszeit. Keine wilden, ungestümen Stürme, wie sie der Frühling mit sich bringt, keine sengende Sonne wie im hitzigen Sommer. Der Herbst breite Ruhe und Beschaulichkeit über das Land und schenke ihm Zufriedenheit.

Abends beginnen die blutroten Sonnenuntergänge früher, und nachts ist die Stunde der Sternschnuppen. Oktober – die melancholische, schöne Zeit vor dem langen, weißen Schlaf...

Leni Kessler

Echo aus dem Leserkreis

Aussehen – Ansehen?

(Nebelspalter Nr. 37)

Zu meiner Zeit hat man sich als junges Mädchen auch vor Mutter, Schwestern und Freundinnen ängstlich im Badezimmer eingeschlossen; ich hätte somit nicht nur aus ästhetischen Gründen eine grosse Schranke zu überspringen, um «oben ohne» für mich zu akzeptieren. An der Diskussion über dieses Thema stört mich aber ein Argument ausserordentlich, und es kommt im Satz von Dina wieder extrem pointiert zum Ausdruck: «Es gibt manche Frau, die mit unästhetischem Aussehen unser Ansehen untergräbt.»

Zum einen: Dass eine Frau unser Ansehen in der Welt vom ästhetischen Aussehen her bewertet, stimmt mich recht traurig. Sind wir wirklich nur so viel wert, dass unser Aussehen (also doch wohl die äussere Bewertung vor allem durch die Männer) die Wertschätzung bestimmt? Was, wenn wir nicht nur einen unästhetischen Busen, sondern ein vom Alter, von einem Unfall, von Geburt her entstelltes Aussehen haben? Wenn wir von einem Leid gezeichnet sind? Ist alles unter einem Umhang zu verborgen, nur damit die Aesthetik nicht leidet? Und was, liebe Dina, soll man mit den vielen Männern tun, die zum Beispiel mit einem Hängebauch herumlauen, nicht nur in der täglichen Kleidung, sondern auch ungeniert im Schwimmbad, in neckischen Badehöschen? Leidet ihr Ansehen auch darunter?

Zum andern: Als Argument für «oben ohne» wird immer angeführt, es sei gesund und natürlich. Wie der Trend heute ist, mag man sich zu dieser Ansicht in näherer Zukunft voll durchringen. Dann ist aber auch der Anblick einer alten und verbrauchten Frau natürlich (wie bei den sogenannten Naturvölkern) und jedem zumutbar. Wenn die Aesthetik die Frage des «oben ohne» bestimmen soll, dann fällt das Argument der Natürlichkeit dahin. Dann wird «oben ohne» zum Zurschaustellen der «sekündären Geschlechtsmerkmale» einerseits, anderseits zur Freude der Glüster (die meist frohgemut ihre verbrauchte und unästhetische Figur zeigen, denn eben: ihr Ansehen hängt nicht vom Aussehen ab, sondern nur vom Charakter und vom Verstand...).

Dora

Immer lebensgefährlich

(Nebelspalter Nr. 37)

Liebes Gritli

Sie rufen in fettgedruckten Lettern aus: «Freue sich, wer kann!» Und da möchte ich Ihnen doch einmal aufzählen, was mich alles in unserer heutigen Schweiz freut.

Es freut mich, eine Lebenserwartung zu haben, wie sie noch nie und nirgends auf der Erde möglich gewesen ist. Es freut mich, Freiheit in Freizeit und finanzieller Unabhängigkeit geniessen zu dürfen, in einem Ausmass, wie es sich der grösste Teil der Menschheit nicht einmal in den kühnsten Vorstellun-

Neues Posthotel St. Moritz

- Ganzjährig geöffnet
- Ruhiges und behagliches Haus mitten im Zentrum
- Fitness- und Spielraum, Solarium
- Freie Sicht auf See und Berge
- Badeferien im Höhenklima sind doppelte Ferien
- Busverbindung mit dem neuen Bäder-Zentrum
- Spezialitäten-Restaurant
- Grosser Parkplatz

PETER GRABER dir.
Tel. 082/22121 Tx 74430

Wir haben übrigens keine Waschmaschine, und ich wasche auch im Lavabo und in der Badewanne. Und wenn ich nicht dazukomme, gebe ich die Bett- und Tischwäsche aus.

Ich sehe aber wirklich nicht ein, warum wir Frauen immer die schmutzigen Unterhosen unserer Männer waschen sollen, ganz zu schweigen von den Socken. Wir leisten unseren Beitrag zur Landesverteidigung, indem wir unermüdlich das Menschenmaterial (wie man sich heute so schön zynisch auszudrücken pflegt) liefern, das es dazu braucht.

Man wende sich also vertrauensvoll an die Militärwäscherei in Lausanne.

Eva L.

gen zu erträumen wagt. Es freut mich noch vieles, von dem ich in unserer Schweiz profitieren kann und das ich der harten Arbeit, dem Können und dem Fortschrittsglauben früherer Generationen zu verdanken habe. Und da werden Sie begreifen, liebes Gritli, dass mich ein Artikel wie der Ihre mittelmässig bis sehr erschüttert. Erschüttert daher, weil ich nicht verstehen kann, dass gescheite Leute nicht imstande sind, die Zusammenhänge zwischen technischen Leistungen und unserem unbestrittenen Wohlgehen zu erkennen. Dass in grossem Stil lamentiert und gegammert wird über allfällige bisher nicht bekannte Gefahren, statt dankbar anzuerkennen, dass die Summe der Sorgen und Gefahren während der ganzen industriellen-technischen Entwicklung stetig kleiner geworden ist.

Erich Kästner hat sehr treffend formuliert, dass das Leben immer lebensgefährlich ist. Darum herum kommen wir nicht. Aber es war noch nie so wenig lebensgefährlich wie heute bei uns, nicht nur trotz, sondern gerade wegen Atomkraftwerken.

Recht herzlich Ihr Hans Jörg

Militärwäscherei

(Nebelspalter Nr. 34)

Ich bin auch der Meinung, man könnte in den Kasernen Waschmaschinen aufstellen. Müde sind nicht nur die Rekruten, müde sind auch wir, wenn wir neben dem Haushalt vollamtlich arbeiten.

Ich habe meine Söhne dazu erzogen, ihre Körperwäscherei jeden Tag schnell im Lavabo oder in der Badewanne zu waschen. Seit ihrem 15. Geburtstag tun sie das mit grosser Selbstverständlichkeit. Als sie dann in die RS einrücken mussten, war etwas klar: zu Hause war niemand, der ihre Wäsche waschen würde. So meldeten sie sich beim Kadi, der erst genau nachforschte, ob nicht vielleicht jemand anders (natürlich eine andere Frau) einspringen könnte. Als er aber einsah, dass absolut niemand da war, erhielten sie die Erlaubnis, ihre Wäsche in der Militärwäscherei in Lausanne waschen zu lassen. Das gibt es nämlich. In der Praxis war es dann so, dass sie ihre Wäsche weiterhin selbst wuschen, teils schnell in der Kaserne, teils am Wochenende zu Hause. Und geklappt hat es wunderbar, und sie waren sauber und adrett wie immer.

Zuschriften für die Seite «Von Haus zu Haus» sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion Nebelspalter, «Von Haus zu Haus», 9400 Rorschach. Nicht verwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen eine Seite Maschinenschrift mit 1½-Schaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskriptes.



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merline
Traubensaft

Ein OVA-Produkt

